

Das Dreßler Haus

Bürogebäude eines Bau- & Betonfertigteileunternehmens

Autoren: Domink Wirtgen, Hubertus Dreßler



Abb. 1 (Bild oben)

Die Grundidee des neuen Dreßler Hauses in Aschaffenburg bestand darin, den Grundgedanken des klassischen Plattenbaus weiterzuentwickeln

Abb. 2 (Bild gegenüber)

Das Bürogebäude besteht aus einer fünfgeschossigen und einer siebengeschossigen Scheibe, die formal durch eine Glasfuge getrennt sind

Elementiertes Bauen – das Bauunternehmen Dreßler Bau ist darin Spezialist. Im eigenen Fertigteilwerk werden unter anderem Betonfertigteile aus Architekturbeton in höchster Güte produziert. Die neue Unternehmenszentrale sollte aber nicht nur den innovativen Umgang mit der Bautechnik widerspiegeln, sondern auch die Leistungsfähigkeit des Bauunternehmens in Gänge ausdrücken.

Die Verlegung des Firmensitzes in das Gewerbegebiet Damm am östlichen Stadtzugang von Aschaffenburg war notwendig geworden, um die verschiedenen Unternehmensteile in einer Zentrale zu bündeln. In dem heterogenen Umfeld mit sehr unterschiedlichen Nutzungen und teilweise großen Nachbarbaukörpern behauptet sich der Neubau als Merkzeichen im Übergangsbereich zur Innenstadt.

Gebäudestruktur

Charakteristisch für das Gebäude ist die Gliederung des Baukörpers in zwei Scheiben. Realisiert wurden ein sieben- und ein fünfgeschossiger versetzt ineinandergeschobener Gebäuderiegel, wobei die höhere Scheibe über einer Glasfassade zu „schweben“ scheint. Der Versatz der beiden Gebäudeteile wird durch eine über alle Geschosse vertikal laufende gläserne Fuge zusätzlich verstärkt. Die Differenzierung der Baumasse

verleiht dem Gebäude „Leichtigkeit“ und steht symbolisch für die Verbindung zweier Unternehmensteile zu einer Einheit.

Fassade

Die Grundidee des Fassadenentwurfes bestand darin, den klassischen Plattenbau weiterzuentwickeln. Das ursprüngliche Konzept sah daher vor, das Haus mit einer Textilbetonsandwichfassade auszuführen. Bei dünnwandigen Konstruktionen stellt sich die formale Herausforderung, dass mit der Materialreduktion der Fassade ein Verlust an Plastizität einhergeht. Daher wurde nach dem Vorbild der Papierfalttechnik die Idee entwickelt, Plastizität auf einem anderen Weg zu erreichen – durch die (statisch nicht echte) Ausführung als „Faltwerk“. Auch wenn die Bewehrung der Fassade konventionell in Stahl ausgeführt wurde, entstand durch die Wiederholung schräggestellter und um 30 cm alternierender Platten eine Fassade mit skulpturalem Charakter. Beeinflusst von der expressionistischen Architektur der 1920er Jahre und „brutalistischen“ Vorbildern wurde mit dem Dreßler Haus eine ganz eigenständige Qualität erreicht und erstmals eine derartige Konstruktion in Betonsandwichbauweise realisiert. Wechselnde Sonnenstände bewirken nun ein interessantes Lichtspiel: Die der Sonne zugewandten Elemente werden angestrahlt, während die der Sonne



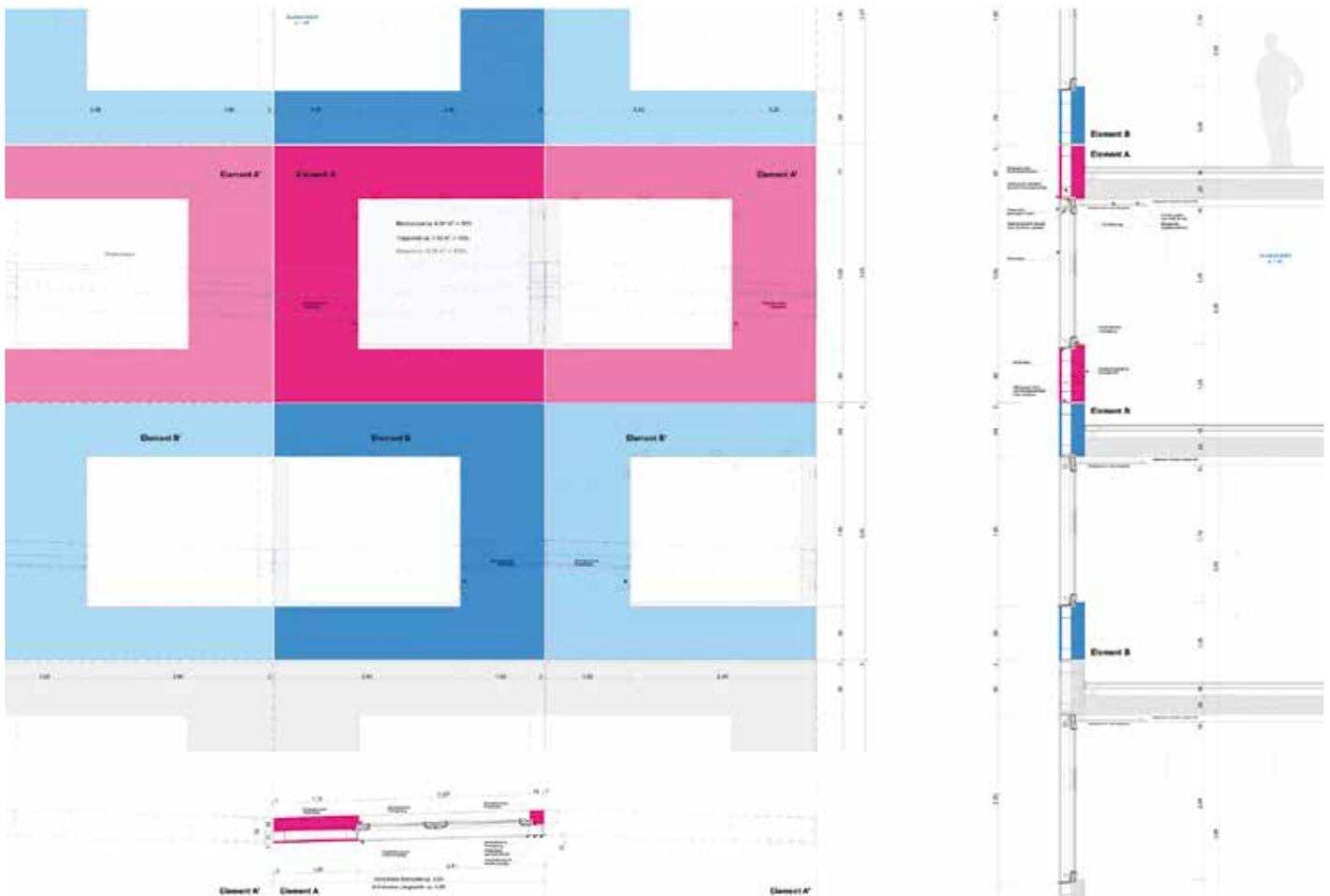


Abb. 3 Konzept Positionseinteilung der Fertigteile [o.M.]

abgewandten Teile im Schatten liegen. So entstehen wechselnde Hell-Dunkel-Kontraste über die gesamte Gebäudefront. Durch die Reduktion der Fassade auf ein gespiegeltes Grundelement ließ sich der komplexe Fassadenentwurf aus insgesamt 363 Fertigteilen gleichzeitig auch noch wirtschaftlich umsetzen. Subtile proportionsbildende Eingriffe wie die Erhöhung des Erdgeschosses, die flachwinklig ausgeführten Fensterlaibungen und tiefe Scheinfugen im Bereich der Attika und des Sockels gewährleisteten die besondere Wirkung der Sandwichfassade. Ein eingelegter Glasfaserlichtschlauch hinterleuchtet diese Fugen bei Nacht dezent in dem firmentypischen Blauton. Eine besondere Herausforderung für die Bauausführung des Unternehmens bestand in der Ausbildung der Übergangsbereiche der Sandwichfassaden zu den Glasfassaden. Die Pfosten-Riegel-Fassade des Sockels

bzw. die vertikalen Glasmetallbänder in den Gebäudefugen erforderten technisch und handwerklich anspruchsvolle Detailausbildungen. Die schwarz eloxierten Metallkonstruktionen und die dunklen Sonnenschutzgläser bilden nun einen zusätzlichen reizvollen Kontrast zu den hellen, sandgestrahlten Architekturbetonoberflächen.

Herausforderungen in der Tragwerksplanung und Produktion

Die Glaskonstruktion im Erdgeschoss stellte aber auch eine erhebliche Herausforderung für die Planung des Tragwerks dar. Die darauf aufbauende Sandwichfassade steht um bis zu 50 cm vor der Fensterfront. Um dies zu realisieren, wurde unter anderem die Ortbetondecke über darunter stehenden Stahlbetonstützen um die Tragschalendicke der Fassade vergrößert.

Abb. 4 (Bild unten)
Montage der Betonfertigteile

Auch für die Gebäudeecken mussten besondere Lösungen entwickelt werden. Bei den über Eck geführten Fensteröffnungen in den Obergeschossen wird der durchlaufende Kraftfluss mittels Stahlstützen – 10 x 10 cm – im Innenbereich gewährleistet. In diesen Bereichen ist das Sandwichelement nicht als Rahmen, sondern als C-förmiges Fertigteil ausgeführt. Die Abschlüsse an den offenen Rahmenseiten sind demnach so ausgebildet, dass bei der Montage eine Fuge ähnlich eines Gehrungsschnitts entsteht. Diese Elemente erforderten – wegen des hohen Bewehrungsgehalts – bei der Produktion ein hohes Maß an Genauigkeit und Präzision, um den Beton mit einem Größtkorn von 16/25 in die Schalung einzubringen und die Optik beizubehalten. Das Erscheinungsbild der hochwertigen Fassade ist durch eine intensive, mehrstufige Qualitätskontrolle nach jedem Produktionsschritt erreicht worden. Insbesondere beim manuellen Sandstrahlen der Betonoberflächen war das handwerkliche Geschick und viel Erfahrung des ausführenden Mitarbeiters nötig.

Grundrisskonzept

Das Konzept des Gebäudes – zwei ineinandergeschobene Scheiben – bietet eine variantenreiche Grundrissstruktur. Die beiden Riegel in Zweibundtiefe ergänzen sich in den verbundenen Bereichen zu einer Dreibundtypologie. Dies eröffnet eine variable Nutzung und gestattet durch die Flexibilität des Konzeptes auch in der Zukunft Reaktionen auf neue Arbeitsformen und zukünftige Arbeitswelten. In der Konsequenz bedeutet dies einen langen Lebens- und Nutzungszyklus des Gebäudes. Das Erdgeschoss dient als multifunktionaler Bereich mit zentralem Eingang, Foyer und Konferenzräumen. Im 1. Obergeschoss befinden sich Ausstellungsbereiche und Büroflächen zur Vermietung. In den Etagen darüber werden alle Formen moderner Arbeitsbereiche angeboten. Neben klassischen Zellenbüros in 2er- bis 4er-Besetzung finden sich auch offene Teambereiche. In den Mittelzonen sind neben den Funktionsräumen großzügige offene Cafébereiche entstanden und im 5. Obergeschoss die Mitarbeiterlounge mit Dachterrasse. Die Fassade wirkt nicht nur nach Außen, das Faltwerk der Tragschalen ist auch im Inneren voll erlebbar und prägt alle Bereiche des Hauses.

Umsetzung

Trotz der Pandemie ist die geplante Gesamtbauteilzeit von nur 17 Monaten – dank einer frühzeitig ausgeführten Planung und gut getakteter Umsetzung – eingehalten worden. Planmäßiger Bezug war Anfang Juli 2020. Das Arbeiten im Traditionsunternehmen hat sich modernisiert, das Dreßler Haus spiegelt diese Veränderungen wider.





Bautafel

Bauherr: Dreßler Bau GmbH, Aschaffenburg

Architekten: Fischer Architekten GmbH, Mannheim

Tragwerk: Ingenieurbüro Albus, Bad Neustadt/Saale

Betonsandwich: Dreßler Bau GmbH, Fertigteilwerk Stockstadt a. M.



Abb. 5 (Bild oben)
Wechselnde Sonnenstände bewirken ein Lichtspiel: Der Sonne zugewandte Elemente werden angestrahlt, während die von ihr abgewandten Teile im Schatten liegen

Fotos:
Dreßler Bau, Oliver Sommer



Dominik Wirtgen studierte bis 1998 Architektur in Köln und in der Schweiz. Nach seiner Tätigkeit in verschiedenen namhaften Kölner Architekturbüros stieg er 2001 ins Büro Fischer Architekten ein, dessen Standort Mannheim er seit 2008 als Büroleiter verantwortet. Seit 2009 ist er Hochschuldozent und seit 2016 Vertretungsprofessor an der Frankfurt University of Applied Science in den Fächern Baukonstruktion und Entwerfen. Er ist Autor diverser Publikationen, insbesondere zu Betonfertigteilkonstruktionen, und Fachbeirat der Buchreihe „Beton Bauteile“. In verschiedenen Kooperationen ist er in der Material- und Produktentwicklung tätig.



Hubertus Dreßler (1974) studierte Architektur an der FH in Frankfurt am Main. Nach seinem Abschluss als Dipl.-Ing. im Jahr 2001 arbeitete er bei einer deutschen Bau-Aktiengesellschaft und bei einem privaten mittelständischen Bauunternehmen. 2005 wechselte er in den familiären Betrieb der Dreßler Bau GmbH, wo er bis 2008 als Projektleiter arbeitete. Von 2008 – 2020 leitete er als Niederlassungsleiter die Niederlassung Stockstadt am Main/Fertigteilwerk. Seit 2012 ist er Geschäftsführer der Dreßler Bau GmbH.